

1. Jesus deutete sein Wirken als Kommen des Reiches Gottes¹ (z. B. Mt 12,28). Dabei benutzte er Begriffe der räumlichen Differenzierung (*Nähe*: Mt 4,17 und *Ferne*: Mk 12, 34), bzw. dass man in das Reich Gottes *hineinkommen* kann (z. B. Mt 18) oder auch nicht (z. B. Mt 5,20). Wer sich auf Jesus einlässt, lässt sich auf das Reich Gottes ein. Er ist das Reich Gottes in Person (Lk 17,21).² Im Kontakt mit ihm wird Reich Gottes erfahren und zugänglich. Das Reich Gottes tritt durch Jesus auditiv (Rede, Anrede, Verkündigung: Mk 1, 14) und taktil (Berührung: Mk 8, 22-26; Lk 5, 13; 13,13.) in das menschliche Wahrnehmungsfeld und wird dadurch zu einer kognitiv-emotionalen Erfahrung.
2. Mit dem Begriff ‚Reich‘ ist eine Vorstellung verbunden, die über das Soziale hinausgeht. Er beschreibt einen Lebensraum. Er ...“bezeichnet ... vor allem den Bereich und die Strukturen oder Institutionen von Herrschaft. Es ist hier der dem Herrscher und dem Beherrschten gemeinsame *Raum* im Blick...(Sparn).³ ‚Reich Gottes‘ benennt den Lebensraum, in dem Gott herrscht. Er ist persönlich erfahrbar, aber entzieht sich menschlicher Verfügung⁴. Das Reich Gottes lässt sich geschichtlich weder lokalisieren noch identifizieren (Lk 17,20f). Man kann es erwarten, auf sein Kommen hoffen und darum bitten. Auch „baut“⁵ die diakonische Tat nicht das Reich Gottes. Wo immer Reich Gottes geschieht, Gott bleibt Subjekt des Geschehens. Christen bringen Menschen das Reich Gottes nahe bzw. Menschen durch ihre dienende Hilfe in seine Nähe. Das kann für das Reich Gottes öffnen und Interesse an ihm wecken.
3. Wer es mit dem Reich Gottes zu tun bekommt, der bekommt es mit Liebe, Gerechtigkeit, Frieden und Freude (Röm 14,17) zu tun. Das Reich Gottes ist als eine heilvolle Kraft (1Kor 4,20) erfahrbar, die das Leben zu seiner Vollendung bringt. Der im Glauben an Jesus Gerechtfertigte wird von dieser Kraft erfasst und in das Reich Gottes aufgenommen. Sie bewirkt, dass sein Leben sich zu der ihm gemäßen Gestalt annähert. Verbunden mit dieser Erfahrung ist die Hoffnung auf ein noch ausstehendes globales und kosmisches Erscheinen des Reiches Gottes, deren die Gemeinde sich im Abendmahl immer wieder vergewissert (z. B. Mk 14,25).
4. Da mit Jesus das Reich Gottes angebrochen ist, ist es auch im Leben und Dienst seiner Gemeinde gegenwärtig. Einst sandte Jesus seine Jünger aus, um das Reich Gottes zu predigen und Kranke zu heilen (z. B. Lk 9,2). Als der Auferstandene bekräftigte er diese Sendung (Joh 20,21).⁶ So wie Jesus einst helfend, heilend und die Herrschaft Gottes bzw. das Heil Gottes verkündigend bei den Menschen war, ist es nun kraft dieses Auftrags seine Gemeinde. Sie übernimmt seinen ‚Stil‘, indem sie mit der helfenden Tat (Diakonie) seinen Auftrag realisiert. Verkündigung weckt den Glauben an Jesus; die diakonische Tat macht Reich Gottes leibhaftig erfahrbar.

¹ Inhaltlich identisch mit den Begriffen ‚Himmelreich‘ (vor allem bei Matthäus) und ‚Herrschaft Gottes‘.

² Moltmann, Jürgen, *Wer ist Christus für uns heute?* Gütersloh 1994, S. 11ff. (gekürzt); derselbe: *Diakonie im Horizont des Reiches Gottes*, in: *Diakonie im Horizont des Reiches Gottes*, Neukirchen 1984, S. 22-41.

³ Sparn, Walter, *Reich Gottes: Reich der Freundschaft*, in: *Marburger Jahrbuch Theologie* Bd. XI, 1999, S. 32.

⁴ „Die geschöpfliche Welt kann die Herrschaft Gottes in jenem Sinne (= „hilfreiches Sichherabneigen Gottes zur Menschheit“, a. a. O.) nur als kontingentes Ereignis an sich geschehen lassen.“ Walther, Christian, *Herrschaft Gottes / Reich Gottes VII. Systematisch-theologisch* in TRE 15, S. 239.

⁵ Missverständlich bei Johannes Reimers: „Wenn die Gemeinde Jesu seinen Auftrag weiterführt, dann ist das der Auftrag, das Reich Gottes zu proklamieren und aufzubauen.“ *Die Welt umarmen*, Marburg 2009, S. 159.

⁶ Gleich wie (= καθως: komparative Konjunktion, §453, Blass/Debrunner/Rehkopf), Göttingen 1976¹⁴.

Diakonie als Reich-Gottes-Erfahrung

5. Diakonie ereignet sich sowohl als helfende Tat eines Einzelnen also auch in sozialen Projekten einer Ortsgemeinde, einer z. B. regionalen Gemeinschaften von lokalen Gemeinden, die gemeinsam Projekte verantworten bis hin sozialen Institutionen, Werken und Einrichtungen von Kirchen, Freikirchen und Gemeindebünden. In welchen Umfang und in welcher Form auch immer bedürftigen Menschen als Ausdruck der Nächstenliebe geholfen wird, sie erleben etwas vom Reich Gottes. „Die Reich Gottes-Botschaft hat in dieser Hinsicht gar nichts anderes als eine erneute Einschärfung und Verstärkung der Beobachtung des Liebesgebotes und seiner Konsequenzen zum Inhalt“ (Walther).⁷
6. Die helfende Tat hat ihren Wert und ihre Bedeutung in sich selbst, gleich welcher Motivation sie entspringt. Die diakonische Tat ist ein auftrags- und bedarfsbezogenes Helfen⁸ mit mehreren Sinnvarianten. Sie gibt Lebenserfüllung, dem der hilft.⁹ Sie ist eine Wohltat, dem, der die Hilfe empfängt und sie vermittelt den Geschmack vom Reich Gottes. Dieser letztgenannte exklusive Aspekt fällt auf, wenn man die helfende Tat im Spiegel anderer religiöser sowie weltanschaulicher Deutungen betrachtet.

Für **Juden** ist Helfen eine Pflicht¹⁰. „Die Befriedigung von Grundbedürfnissen wie Nahrung, Kleidung und Unterkunft wurde seit biblischen Zeiten als eine Verpflichtung der Gemeinde verstanden, für ihre Mitglieder zu sorgen, nicht als Angelegenheit menschlicher Barmherzigkeit oder um Chancengleichheit herzustellen,...“ (Dorff). Darüber hinaus ist sie eine Form von Gerechtigkeit gegenüber dem Nächsten.

Der **Islam**¹¹ betrachtet die helfende Tat als eine Pflicht hilfsbedürftigen Mitmenschen gegenüber. „Für die Nächsten zu sorgen, Menschen zu helfen, das ist nicht auf eine bestimmte Gruppe begrenzt....Ein Muslim ist durch Allah und seine Propheten verpflichtet, Menschen in Not freundlich zu behandeln“ (Rakhmat). Im Sufismus, dem mystischen Zweig des Islam, bedeutet fürsorglich zu sein, Gott anzubeten. Wer dem Nächsten hilft, sammelt darüber hinaus Fürsprecher bei Allahs letztgültiger Lebensbewertung.

Auch im **Hinduismus**¹² gehört Helfen zu den Pflichten (Dharma) und wird in Verbindung mit dem Prinzip der Einschätzung und des Verstehens praktiziert, d. h. der angemessenen Beurteilung, ob und welche Hilfe angemessen ist. Im **Buddhismus**¹³ ist die Sorge um andere ein Mittel zur eigenen Erlösung. Wer das Buddhasein erlangen möchte, entscheidet sich für einen Lebensstil, der von grenzenloser Liebe, Freundschaft und Mitgefühl bestimmt ist.

Im **Humanismus** ist die helfende Tat Ausdruck der Verbundenheit mit allem Leben, der Ehrfurcht vor ihrer überwältigenden Vielfalt und der Sorge um ihre Zerbrechlichkeit.¹⁴ Helfen gründet in einer umfassenden Solidarität mit allem Lebendigen. Es gehört ganz einfach zum Menschsein, anderen Menschen, die Hilfe brauchen, zu helfen.

⁷ Walther, Christian, TRE 15, S. 241.

⁸ Vgl. Lk 10, 34f: Wundversorgung, Krankentransport, Pflegekostenübernahme.

⁹ Siehe Paper ‚Damit das Leben gelingt‘: http://www.diakonie-bethanien.de/uber_uns/im_dienst_der_gemeinde/impulse_als_download/lebenshilfe.

¹⁰ Dorff, Elliot N., Kranke besuchen, in: Ethik und Praxis des Helfens in den verschiedenen Religionen, Hrsg. H. Weiß/K. H. Federschmidt/K. Temme, Neukirchen-Vluyn 2005, S. 97 u. 104.

¹¹ Rakhmat, Jalaluddin, Die Ethik des Helfens im Islam, in: ebd. S. 127f.

¹² Seshadri, Shekar, Ethik des Helfens im Hinduismus, in: ebd. S. 168.

¹³ Maddox, Ronald C., Seelsorgliche buddhistische Präsenz im Gesundheitswesen, in: ebd. S. 207f.

¹⁴ Meier-Seethaler, C., Spiritualität als gemeinsame Wurzel von Religion und Ethik, in: ebd. S. 85.